

Projektbericht
Research Report

**Befunde zur Integration von
AusländerInnen in Österreich**

Bernhard Felderer
Helmut Hofer
Ulrich Schuh
Ludwig Strohner

Projektbericht
Research Report

Befunde zur Integrati- on von AusländerInnen in Österreich

Bernhard Felderer
Helmut Hofer, Ulrich Schuh, Ludwig Strohner

Endbericht

Studie im Auftrag von

BM für Wirtschaft und Arbeit und BM für Finanzen

Oktober 2004

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

Contact:

Bernhard Felderer
☎: +43/1/599 91-125
email: felderer@ihs.ac.at

Helmut Hofer
☎: +43/1/599 91-251
email: hofer@ihs.ac.at

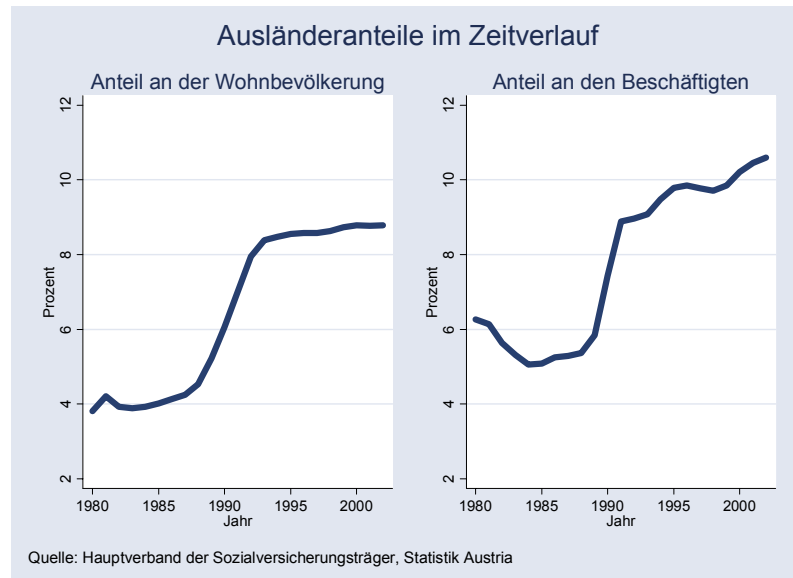
Inhalt

1. Einleitung	1
2. Generationsbilanzanalyse	3
2.1 Die Methode der Generationenbilanz	4
2.2 Ergebnisse von Studien über Österreich und Deutschland.....	5
2.2.1 Österreich	6
2.2.2 Deutschland.....	10
3. Berufliche Qualifikationsstruktur der Ausländer	14
3.1 Bildungsstruktur der ausländischen Beschäftigten	14
3.2 Berufliche Qualifikation	16
4. Bildungsstruktur der zweiten Generation von ImmigrantInnen	22
5. Einige Befunde zur Integration von Ausländern in Österreich	31
Literaturverzeichnis	33

1. Einleitung

Im Zeitverlauf hat sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung sowohl an der erwerbsfähigen als auch an der gesamten Wohnbevölkerung erheblich ausgeweitet. Abbildung 1 stellt die Entwicklung seit 1980 dar.

Abbildung 1



Seit 1980 hat sich der Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung von 4 % auf über 8 % mehr als verdoppelt und der Anteil an den unselbständig Beschäftigten ist von 6 % auf mehr als 10 % angestiegen. Angesichts dieser Entwicklung und der durch die EU-Osterweiterung zu erwartenden weiteren Dynamik der Immigration stellt sich die Notwendigkeit die Integration ausländischer Personen in das Sozialsystem und das Erwerbssystem näher zu analysieren. Sowohl in Österreich als auch in den anderen Ländern der europäischen Union gibt es seit längerer Zeit Diskussionen über die Auswirkungen von Immigration. Einerseits führt Immigration zu Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt andererseits beeinflusst sie die staatlichen Einnahmen und Ausgaben. Daneben gibt es aber auch noch eine Vielzahl anderer Bereiche für welche Immigration von großer Bedeutung ist, wie z.B. den Wohnungsmarkt. Diese Kurzstudie beleuchtet im Auftrag der Bundesregierung und in Abstimmung mit dem Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (Wifo) einige Teilaspekte der Integration von ImmigrantInnen in Österreich:

—Überlegungen zu Nettoeffekten der Zuwanderung auf das Sozialsystem

—die Qualifikationsstruktur der ausländischen Wohnbevölkerung gemessen an der Schulbildung

—die berufliche Integration gemessen an der beruflichen Tätigkeit der Ausländer

—die Qualifikationsstruktur der zweiten ImmigrantInnengeneration

2. Generationsbilanzanalyse

Immigranten spielen eine zentrale Rolle in der Diskussion um die Aufrechterhaltung des Sozialsystems. Daneben wird auch häufig diskutiert, ob ImmigrantInnen Nettozahler oder Nettoempfänger des Sozialsystems sind. Eine häufig gestellte Frage ist, ob das Sozialsystem zusätzliche Wanderungsanreize liefert. Versuche, die Nettobeiträge von AusländerInnen für das Sozialsystem zu schätzen, basieren häufig auf der Analyse von Querschnittsdaten. Diese Form der Analyse vernachlässigt jedoch zwei wichtige Aspekte. Erstens verändern sich Steuerzahlungen und Transferbezüge über die Zeit, d.h. der Bestand an ImmigrantInnen altert, und zweitens leisten auch die Nachkommen von ImmigrantInnen einen Nettobeitrag zu den öffentlichen Haushalten. Diese dynamischen Effekte gehen bei einer reinen Querschnittsanalyse verloren. Aus diesem Grund werden immer häufiger intertemporale Untersuchungen durchgeführt um die Auswirkungen von Immigration auf das Sozialsystem zu untersuchen. Die derzeit vorherrschende Methode ist die Generationenbilanzanalyse (GA). Sie geht auf Arbeiten von Auerbach et al. (1991, 1994) zurück.

Das Hauptaugenmerk der GA liegt in der dynamischen Betrachtung der Nettobeiträge von ImmigrantInnen und ist eine vorwärtsgerichtete Methode. Dieser Ansatz erlaubt es, demographische Veränderungen der Gruppe der InländerInnen als auch der ImmigrantInnen zu berücksichtigen. So ändert sich die Dauer der Ausbildung, die Kinderzahl, die Alterszusammensetzung usw. der ImmigrantInnen über die Zeit erheblich und verändert daher die Nettobeiträge, die sie für die Aufrechterhaltung des Systems leisten. Generationenbilanzen ermöglichen die Ermittlung der steuerlichen Belastung von zukünftigen Generationen, wobei häufig die Aufteilung dieser Last auf die jeweiligen Generationen gleichmäßig angenommen wird. ZuwanderInnen beeinflussen diese Last nicht nur *direkt* über ihre Steuer- und Beitragszahlungen zu den öffentlichen Haushalten, sondern entfalten auch *indirekte* fiskalische Wirkungen. So verbreitern ZuwanderInnen und deren Nachkommen die Basis an Personen auf welche die zukünftige Steuerlast verteilt werden kann¹. Diese Effekte können mit einer reinen Querschnittsanalyse nicht ermittelt werden. Ein weiterer Vorteil der GA liegt in der möglichen Analyse von Auswirkungen von fiskalpolitischen Änderungen. Keine Berücksichtigung finden jedoch hierbei Änderungen, welche auf den Faktormärkten eintreten, wie z.B. Veränderung des Lohnniveaus, der Arbeitsanreize oder der Marktzinssätze.

In Abschnitt 2.1 wird die Methode der Generationenbilanz kurz vorgestellt. In Abschnitt 2.2 werden Ergebnisse dreier Studien, eine für Österreich und zwei für Deutschland, präsen-

¹ Vgl. Bonin (2002), S. 2.

tiert. Die Studie über Österreich sowie eine Studie für Deutschland basieren auf der GA. Die dritte Studie basiert auf einer Querschnittsbetrachtung, weist aber auch dynamische Aspekte auf.

2.1 Die Methode der Generationenbilanz

Die Methode der Generationenbilanz wurde von Auerbach et al. (1991, 1992, 1994) entwickelt. In der Generationenbilanz werden die Steuer-, Beitragszahlungen und Abgaben abzüglich der Transferbezüge (Nettosteuern) von ZuwanderInnen nicht nur in einem bestimmten Jahr betrachtet, sondern auch die Ein- und Auszahlungen von deren Nachkommen und nachfolgender Generationen von ImmigrantInnen. Der Kern der Generationenbilanz ist die intertemporale Budgetbeschränkung des Staates. Diese erfordert, dass der Gegenwartswert der zukünftigen Nettosteuern ausreicht, um den Gegenwartswert des Staatsverbrauchs als auch die bestehende Staatsschuld zu finanzieren. Die Generationenbilanz ist daher eine vorwärtsgerichtete Methode. Um die Nettosteuern zukünftiger Generationen berechnen zu können, wird unterstellt, dass die Fiskalpolitik ab dem betrachteten Basisjahr unverändert bleibt. Die Vergangenheit spielt nur dahingehend eine Rolle, dass sie die Höhe der Staatsverschuldung bestimmt. Reichen die abdiskontierten Nettozahlungen aller Generationen nicht aus um die Staatsschuld auszugleichen, dann muss die zukünftige Belastung angepasst werden. Es wäre in diesem Fall also nicht möglich die gegenwärtige Fiskalpolitik auf Dauer weiterzuführen. Die Differenz aus der Höhe der Staatsschuld und den Gegenwartswerten der Nettosteuern der derzeit lebenden und aller zukünftigen Generationen wird auch als intertemporale Beitragslücke bezeichnet.

Die Anwendung dieser Methode erfordert für jede Alterskohorte und jeden Typ (InländerInnen, ZuwanderInnen) von derzeit lebenden Generationen die Berechnung eines sogenannten Generationenkontos. Das Generationenkonto stellt den Gegenwartswert der Nettosteuern eines repräsentativen Mitglieds eines Geburtsjahrganges und eines Typs bis zum Ende seines Lebens dar². Gewichtet man die jeweiligen Konten mit der entsprechenden Kohortengröße, dann erhält man den Nettobeitrag den eine Kohorte vom jeweiligen Typ zum Staatshaushalt beiträgt. Um die Generationenkonto zukünftiger Generationen abzuschätzen, wird in den meisten Studien angenommen, dass die Nettosteuern einer zukünftigen

² Vgl. Bonin (2002), S. 3.

Kohorte denjenigen einer gegenwärtigen Kohorte entsprechen, jedoch korrigiert um eine konstante Wachstumsrate g^3 .

Aus empirischer Sicht sind zwei Schritte notwendig, um die altersspezifischen Nettobeiträge von InländerInnen und ZuwanderInnen zu ermitteln. Im ersten Schritt werden die Nettosteuern einer repräsentativen Person des jeweiligen Alters und des jeweiligen Typs mit Hilfe von Mikrodaten geschätzt. Diese Daten sind jedoch vom Konjunkturzyklus abhängig⁴, der zum Zeitpunkt der Messung bestanden hat. Es gibt mehrere Möglichkeiten dieses Problem zu bewältigen. Eine davon ist die Verwendung von zyklisch angepassten Daten⁵. Gewichtet mit der jeweiligen Kohortengröße wird der über die Kohorten und Typen aufsummierte Betrag von den budgetierten Steuer- und Transferbeträgen abweichen. Daher wird im zweiten Schritt ein proportionaler Anpassungsfaktor ermittelt, sodass die Summe der Mikrodaten mit den Makrodaten übereinstimmt.

Üblicherweise betrachten GA-Studien den gesamten öffentlichen Sektor. Es ist zwar möglich nur einige Teilbereiche des öffentlichen Sektors zu analysieren, jedoch ergeben sich dann Schwierigkeiten mit Zahlungsströmen zwischen einzelnen öffentlichen Bereichen. So wäre es schwierig in Österreich nur den Bereich der Sozialversicherungen zu betrachten, da Zahlungen aus Steuergeldern an die Sozialversicherungsträger gehen und es für diesen Bereich auch keine Verpflichtung gibt, langfristig ein ausgeglichenes Budget vorzuweisen. Es wäre außerdem notwendig festzustellen, welche Gruppe (InländerInnen oder ImmigrantInnen) wie viel zu dieser Steuer beiträgt.

2.2 Ergebnisse von Studien über Österreich und Deutschland

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse dreier Studien präsentiert. Davon behandelt eine die Auswirkungen von Migration in Österreich und die anderen beiden die Auswirkungen in Deutschland. Die Studien über Deutschland werden präsentiert um zu zeigen, dass die Vernachlässigung der dynamischen Effekte in der Querschnittsanalyse zu unterschiedlichen Ergebnissen führen kann.

³ Es wäre auch möglich den Wachstumsfaktor kohortenabhängig zu gestalten. Dies würde kohortenspezifische Wachstumsfaktoren benötigen, die eine Funktion der Lebenserwartung sind. Konstante Wachstumsraten hingegen haben die Eigenschaft, dass die Budgetaggregate mit der Rate g wachsen, außer es gibt Veränderungen in der Fiskalpolitik oder der Demographie. Dieses Wachstum ist gerechtfertigt, da sonst das Verhältnis zum BIP auf lange Sicht entweder gegen unendlich oder Null geht.

⁴ Die Nettoszahlen verhalten sich prozyklisch.

⁵ Siehe Bonin, Patxot (2004), S. 15.

2.2.1 Österreich

Die österreichischen Ergebnisse basieren auf der Arbeit von Mayr (2004). Als Basisjahr für die Berechnung der Generationenkonto wurde das Jahr 1998 gewählt. Der Grund hierfür liegt in der Verfügbarkeit von mikroökonomischen Daten über die Steuereinnahmen und die Transferleistungen. Die Generationen wurden in Kohorten von fünf Jahren und in vier Gruppen eingeteilt, nämlich inländische und eingewanderte Männer, sowie inländische und eingewanderte Frauen. Das unterstellte demographische Szenario kann man folgendermaßen beschreiben. Der Bestand der ImmigrantInnen an der Gesamtbevölkerung wird über die Zeit konstant gehalten und entspricht dem durchschnittlichen Anteil der Jahre 2000 bis 2002. Die Fertilitätsrate wird mit 1,4 angenommen. Die Lebenserwartung von Männern steigt von 75,8 bis zum Jahr 2050 auf 83 Jahre, von Frauen von 81,7 auf 88 Jahre. Die Bevölkerungsanzahl nimmt bis 2027 auf 8,43 Mio. zu, danach bleibt die Nettomigration unter dem Geburtendefizit und die Bevölkerung nimmt ab. Grundlagen für die Ermittlung der Steuerbelastung und der Transferleistungen an Personen sind vor allem das „European Community Household Panel“ (ECHP), Daten der Gebietskrankenkasse Oberösterreich und die Konsumerhebung 1999/2000 der Statistik Austria. Fiskaldaten, welche nur auf Haushaltsebene zugänglich sind, werden gleichmäßig auf die Bewohner aufgeteilt. Dies betrifft vor allem Transfers im Bereich der Wohn- und der Sozialbeihilfe. Die Aufteilung der Mehrwertsteuer wird nach Alterskriterien durchgeführt. Da keine Daten über unterschiedliche Konsummuster von Inländer- und ZuwanderInnen existieren wird angenommen, dass beide Gruppen dasselbe Muster aufweisen. Die Verbrauchsteuern werden nach den durchschnittlichen Ausgaben der jeweiligen Kohorten aufgeteilt. Hinsichtlich familienbezogener Transfers, wie der Familienbeihilfe, Karenzgeld etc., wird angenommen, dass Kinder die Empfänger der Transfers sind. Bildungsausgaben werden der jeweiligen Alterskohorte zugewiesen und deren Kosten steigen mit dem Produktivitätswachstum.

Abbildung 2: Kohortenspezifische Nettozahlungen, Quelle: Mayr (2004), S. 34

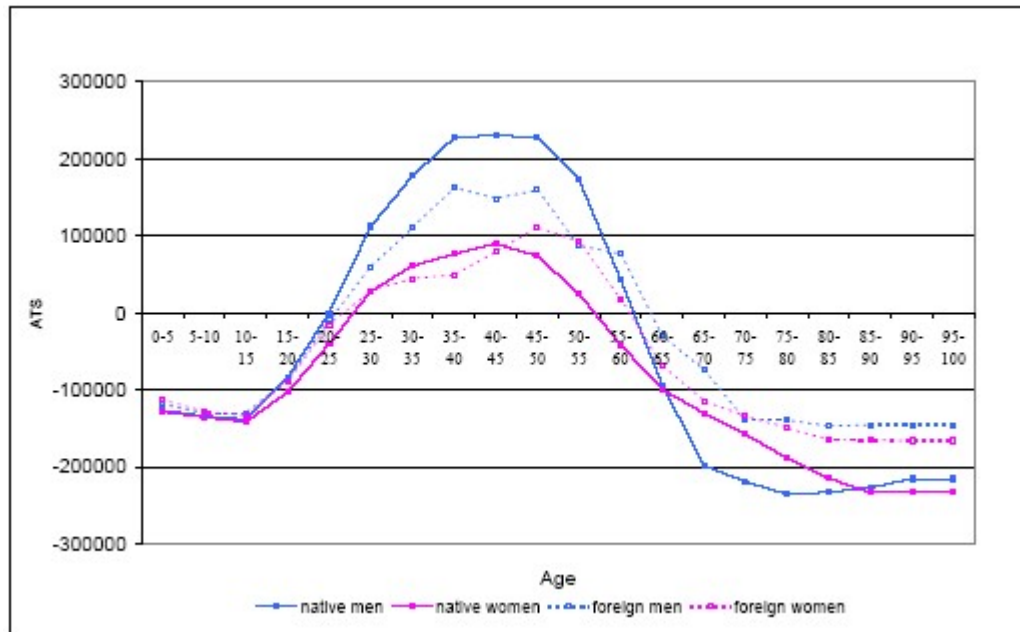
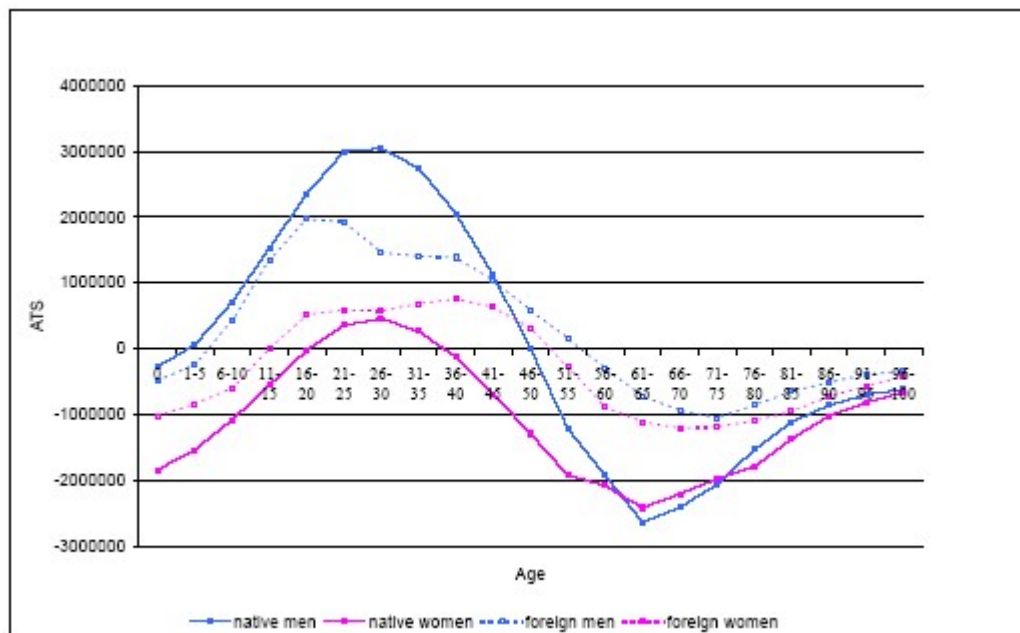


Abbildung 3: Generationenkonto lebender Generationen, Quelle: Mayr (2004), S. 35



Abbildungen 2 und 3 zeigen die kohortenspezifischen Nettozahlungen wie die Generationenkonto für die vier unterschiedlichen Gruppen. Für die Berechnung wurde ein Produktivitätswachstum von 1,5 % und eine Diskontrate von 5 % angenommen. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, sind die Nettozahlungen geprägt durch die Lebenszyklusverteilung des durchschnittlichen Lohneinkommens und des Sozialversicherungsbeitrages. Die Struktur ist für alle vier Gruppen sehr ähnlich, jedoch unterscheiden sich die Nettozahlungen erheblich von-

einander. In den ersten fünf Kohorten, bis 25 Jahre, gibt es kaum Unterschiede in den Nettozahlungen, die von Bildungsausgaben und familienbezogenen Transferleistungen dominiert werden und daher negativ sind. Während der Erwerbsphase dominieren die Lohnsteuern und Sozialversicherungsbeiträge das Bild. Von Bedeutung ist aber auch die Arbeitslosenunterstützung. Immigranten im Alter zwischen 20 und 45 Jahren nehmen mehr als doppelt so hohe Arbeitslosentransfers in Anspruch als einheimische Männer. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Zuwanderer oft in sogenannten „low-skill jobs“ eingesetzt werden. Aus diesem Grund sind auch die Einnahmen aus Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen bei Immigranten wesentlich geringer als bei Inländern. Betrachtet man nur die weibliche Bevölkerung, dann zeigen sich in diesen beiden Bereichen nur geringe Unterschiede zwischen einheimischer und zugewandeter Bevölkerung. Die Gesundheitsausgaben nehmen über den Lebenszyklus für alle Gruppen kontinuierlich zu, wobei sie ab einem Alter von etwa 60 Jahren für die einheimische Bevölkerung wesentlich stärker zunehmen als für ImmigrantInnen und für männliche Immigranten über 80 Jahre sogar wieder abnehmen. Die Pensionsleistungen beginnen bei der einheimischen Bevölkerung bereits ab 50 zu steigen und sind aufgrund der Einkommenssituation ab 55 für die Männer wesentlich größer als für die Frauen. Die Pensionsbezüge einheimischer Frauen liegen bis 70 Jahre über jenen von ImmigrantInnen, wobei sich die Bezüge von Frauen und Männer bei ImmigrantInnen nur geringfügig unterscheiden. Erst ab 75 bekommen beide Gruppen von ImmigrantInnen höhere Pensionsbezüge als einheimische Frauen. Kaum Unterschiede in den Bezügen bestehen bei familienbezogenen Transfers, Bildungsausgaben und den Staatseinnahmen aus der Mehrwertsteuer. Eine weitere wichtige Transferleistung für Einheimische, hier vor allem für Frauen, ist die Hinterbliebenenpension ab einem Alter von 75 Jahren. ImmigrantInnen profitieren davon nur geringfügig.

Fasst man dies zusammen erhält man die Ergebnisse der Abbildungen 2 und 3. Die Generationenkonto in Abbildung 3, die den Gegenwartswert der zukünftigen Nettozahlungen ab dem betrachteten Zeitpunkt darstellen, zeigen, dass ImmigrantInnen für alle Alterskohorten einen größeren Beitrag zum Sozialsystem ausweisen als inländischen Frauen. Verglichen mit inländischen Männern bis zu einem Alter von 45 Jahren ist der Beitrag jedoch geringer. Inländische Männer über 45 Jahre leisten wiederum einen geringeren Beitrag als Immigrantinnen. Die Generationenkonto von ZuwanderInnen sind auch länger positiv als jene von InländerInnen. Für inländische Frauen sind die Generationenkonto bereits ab der Kohorte von 36-40 Jahren negativ, für inländische Männer ab 50. Dagegen werden sie für zugewanderte Männer und Frauen erst ab 55 Jahren negativ. Interessant ist auch, dass für alle vier Gruppen das Generationenkonto bei Geburt negativ ist. Dies bedeutet, dass für jedes Neugeborene bei gleichbleibender Fiskalpolitik der Gegenwartswert der Transferleistungen und des Staatskonsums höher ist, als der Gegenwartswert der Steuerzahlungen. Eine solche Fiskalpolitik wäre langfristig, ohne Berücksichtigung der Zuwanderung, nur dann

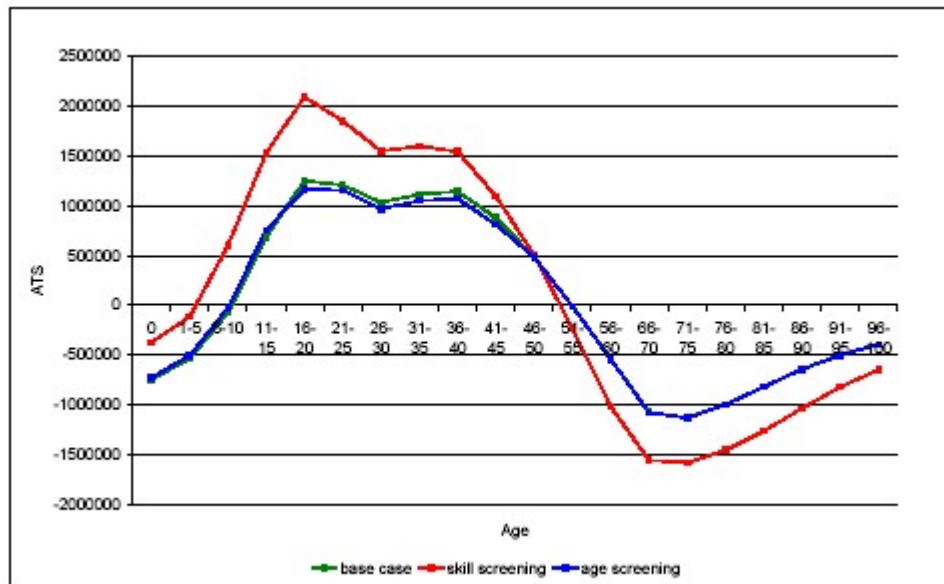
Fiskalpolitik wäre langfristig, ohne Berücksichtigung der Zuwanderung, nur dann aufrechterhaltbar, wenn der Staat im Basisjahr eine entsprechende „negative“ Staatsschuld aufweisen würde.

Um eine Aussage treffen zu können, inwieweit ImmigrantInnen den Sozialstaat unterstützen bzw. davon profitieren, muss man die demographischen Faktoren und deren Entwicklung über die Zeit berücksichtigen. Aufgrund der Annahmen über die demographische Entwicklung kommt Mayr zu folgenden Ergebnissen. Die Nettosteuerzahlungen von derzeit in Österreich lebenden In- bzw. AusländerInnen betragen 97,88 Mrd. € bzw. 39,13 Mrd. €. Die aggregierten und abdiskontierten Nettozahlungen von derzeit lebenden und zukünftigen Generationen betragen jedoch für InländerInnen – 222,67 Mrd. € und für AusländerInnen 20,51 Mrd. €. Die intertemporale Beitragslücke würde bei gleichbleibender Fiskalpolitik auf 167,5 % des BIP des Basisjahres steigen. Die demographischen Veränderungen in Österreich, d.h. die Alterung der Gesellschaft, ändern die Situation für InländerInnen dramatisch, während der Nettobeitrag der ImmigrantInnen zwar mehr als halbiert wird, jedoch positiv bleibt. Dies bedeutet, dass Immigration aufgrund der vorteilhafteren Altersstruktur der ImmigrantInnen einen Nettobeitrag zum Sozialsystem leistet. Dies wird als der direkte Beitrag der Immigration bezeichnet. Den größten Beitrag zum Sozialsystem leisten ImmigrantInnen, die zum Zeitpunkt der Einwanderung ungefähr 20 Jahre alt sind. In diesem Fall fallen kaum mehr Ausbildungskosten an, die Dauer der Beitragsleistung ist sehr lang und die Zeit der Inanspruchnahme von Pensionsleistungen noch in weiter Ferne. Danach nehmen die Nettobeiträge graduell ab. Positive Beiträge zum System leisten ZuwanderInnen zwischen 11 und 50 Jahre. Betrachtet man das Referenzjahr 1998 dann fallen 84 % aller ImmigrantInnen in diese Altersgruppe.

Von Interesse ist auch die Frage, wie sich die Nettobeiträge ändern, falls Zuwanderer entweder nach Alter oder nach Ausbildung selektiert werden. Die Generationenkonto hinsichtlich dieser Selektionen sind in Abbildung 4 dargestellt. Für die Berechnung der Selektion nach der Ausbildung wird unterstellt, dass ImmigrantInnen dieselben Nettozahlungen aufweisen, wie österreichische Staatsbürger. Wie Abbildung 4 zeigt, würde eine Selektion nach Ausbildungskriterien, bei annähernd gleichbleibender Altersstruktur, die Beitragssituation noch erheblich verbessern und die intertemporale Beitragslücke auf 151,7 % senken. Wird hingegen eine Altersselektion durchgeführt, dann ändert sich die intertemporale Beitragslücke

cke kaum. Sie würde von 167,5 auf bloß 166,6 % des BIP sinken. Der Grund liegt in der bereits äußerst vorteilhaften Altersstruktur der Zuwanderer⁶.

Abbildung 4: Generationenkonten im Basisfall und bei Selektion nach Alter und Ausbildung, Quelle: Mayr (2004), S. 57



Daneben existiert, wie bereits erwähnt, auch noch ein indirekter Beitrag. Dieser besteht darin, dass die zukünftige steuerliche Last aufgrund der bestehenden Staatsschuld und zukünftiger Budgetdefizite auf eine größere Anzahl von Personen aufgeteilt werden kann.

2.2.2 Deutschland

Für Deutschland werden zwei unterschiedliche Studien präsentiert. Die erste Studie basiert auf der GA und stammt von Bonin (2002). Die zweite Studie stammt von Sinn et al. (2001) und verwendet eine etwas modifizierte Querschnittsbetrachtung.

Die GA von Bonin untersucht die Nettobeitragsleistungen von ImmigrantInnen in Deutschland. Die berücksichtigte demographische Entwicklung basiert auf folgenden Annahmen. Erstens werden aufgrund fehlender Sterbetafeln einheitliche Mortalitätsraten von Inländer- und ZuwanderInnen angenommen und zweitens eine kontinuierliche Erhöhung der altersspezifischen Überlebenswahrscheinlichkeiten. Unterschiede in den Generationenkonten für die beiden Gruppen beruhen also nur auf den unterschiedlichen fiskalischen Positionen⁷. Die

⁶ Vgl. Mayr (2004), S. 57.

⁷ Vgl. Bonin (2002), S. 4.

mikroökonomischen Daten stammen aus dem Sozio-ökonomischen Panel. Die Aufteilung der fiskalischen Posten auf Inländer- und ZuwandererInnen ist vergleichbar mit der Studie von Mayr. Auch die Wachstumsrate und der Diskontsatz wurden auf 1,5 % und 5 % festgelegt. Das Bild der Generationenkonten über die Alterskohorten von Inländern- und ZuwandererInnen entspricht in etwa jenem von Österreich. In den jüngeren Altersjahrgängen wird zu Gunsten, bei älteren Jahrgängen zu Lasten der ZuwanderInnen umverteilt. Ein Vergleich zwischen ImmigrantInnen und InländerInnen zeigt, dass der Gegenwartswert der Steuer- und Beitragszahlungen der ZuwanderInnen um 17.400 € geringer ausfällt wie für InländerInnen. Die Lebenszyklus-Steuerzahlungen betragen bei ImmigrantInnen 27,5 Prozent des Erwerbseinkommens, bei InländerInnen rund einen Prozentpunkt mehr. ZuwanderInnen erhalten um rund zwei Drittel höhere Transfers aus der Arbeitslosenversicherung (längere Arbeitslosendauer und höhere Kündigungswahrscheinlichkeit). Betrachtet man den gesamten Bereich der Sozialversicherung, dann leisten ZuwanderInnen im Durchschnitt höhere Nettobeiträge. Dies ist vor allem auf die niedrigeren Pensionsansprüche, aufgrund niedrigerem Einkommen und kürzerer Erwerbsbiographie, zurückzuführen.

Tabelle 1: Kohortenüberschüsse

Kohortenüberschüsse, Zuwanderer im Jahr 1996 (in 1.000 €)							
Alter	Generationen-konto	Staats-verbrauch	Kohor-tenüber-schuss	Alter	Generationen-konto	Staats-verbrauch	Kohor-tenüber-schuss
0	59,7	121,1	-61,4	55	-25,8	43,6	-69,4
5	83,2	122,7	-39,6	60	-72,9	38,6	-111,4
10	109,1	110,6	-1,5	65	-89,5	33,4	-122,9
15	140,4	92,6	47,6	70	-86,4	28,3	-114,6
20	168,7	77,8	60,3	75	-80,4	22,8	-103,2
25	179,8	70,0	109,8	80	-70,9	17,8	-88,7
30	177,5	63,2	114,2	85	-62,0	13,8	-75,7
35	156,0	60,0	96,0	90	-51,3	10,4	-61,7
40	117,9	56,8	61,1	95	-35,9	7,5	-43,4
45	71,1	53,2	17,9	100	-12,4	2,6	-15,0
50	25,8	48,6	-22,9				
Repräsentativer Zuwanderer					134,0	80,9	53,1

Quelle: Bonin (2002), S. 18

Aus Tabelle 1 ist ersichtlich, dass ZuwanderInnen mit einem Alter zwischen 15 und 50 Jahren Kohortenüberschüsse generieren. Für jüngere und ältere Zuwanderer ist die Bilanz negativ. Rund drei Viertel der Zuwanderer fallen in jene Gruppe, die Überschüsse produziert. Die Studie analysiert auch, wie sich die Dauer der Integrationsphase⁸ auf den Kohortenüber-

⁸ Es wird angenommen, dass Zuwanderer sofort vollen Anspruch auf Leistungen der Kranken- und Pflegeversicherungen, sowie Bildung und Kindergeld haben. Sie sind für die Dauer der Integrationsphase arbeitslos und der fiskalische Beitrag reduziert sich auf die Mehrwertsteuer.

schuss auswirkt. Eine Integrationsphase von 6 Jahren würde den Kohortenüberschuss der repräsentativen ZuwanderInnen beinahe halbieren und bei 12 Jahren sogar negativ werden. Die Studie untersucht auch die indirekten Effekte der Zuwanderung. Hierfür wird unterstellt, dass die Fertilität von ZuwanderInnen und Einheimischen gleich bleibt, jedoch ab dem Basisjahr keine Zuwanderung mehr stattfindet. Die Lasten aufgrund der Staatsverschuldung und zukünftiger Defizite würden in diesem Fall für jede in Deutschland lebende Person 1.300 € pro Jahr betragen. Zuwanderung würde diesen Betrag bei kurzer Integrationsphase um 205 € pro Kopf senken.

Die Studie von Sinn et al. (2001) verwendet ebenfalls das Sozio-ökonomische Panel und damit mikroökonomische Daten als Grundlage. Sie betrachtet nur westdeutsche Zahlungsströme und vernachlässigt Ostdeutschland. Für die einzelnen Leistungen des Sozialstaates werden Gegenwartswerte berechnet. Diese stimmen in den meisten Fällen mit den tatsächlichen Zahlungsströmen überein, d.h., dass angenommen wird, dass Einzahlungen in das System und die Leistungen zeitlich zusammenfallen. Gegenwartswerte werden bloß für die Pensions- und die Pflegeversicherung berechnet⁹. Dies ist ein erster Schritt einer Dynamisierung der Querschnittsbetrachtung, ist aber hinsichtlich des Umfangs der dynamischen Betrachtung inkonsequent¹⁰. Die Studie kommt in den einzelnen Teilbereichen zu folgenden Ergebnissen. In der gesetzlichen Krankenversicherung liegen die Ausgaben pro Person für ZuwanderInnen um fünf Prozentpunkte höher und bei Einnahmen um fünf Prozentpunkte niedriger als für InländerInnen. Die Gründe hierfür liegen vor allem in der größeren Anzahl an Mitversicherten und des höheren Arbeitsunfallrisikos. Für die soziale Pflegeversicherung sind ZuwanderInnen Nettozahler, da sie weniger Leistungen, v.a. Sachleistungen, in Anspruch nehmen. Auch im Bereich der Pensionsversicherung sind ImmigrantInnen Nettozahler. Ihre Beitragszahlungen pro Kopf betragen zwar nur 90 % der inländischen Zahlungen, jedoch liegen die Transferzahlungen pro Kopf mit 55 % weit darunter. Diese Unterschiede haben den Grund darin, dass 65 % der ZuwanderInnen wieder in die Heimat zurückkehren und in diesem Fall nur 70 % des Anspruches ausbezahlt wird. Im Bereich der Arbeitslosenversicherung dreht sich das Bild. ImmigrantInnen sind öfters und auch länger arbeitslos als InländerInnen. Auch hinsichtlich der steuerfinanzierten Familienleistungen (Kindergeld, Sozialhilfe, Wohngeld etc.) erhalten ZuwanderInnen einen wesentlich höheren Anteil pro Kopf als Deutsche, während ihre Steuerleistungen geringer sind als die der Deutschen. Der Grund liegt in der größeren Kinderzahl und dem geringeren Einkommen von EinwanderInnen. Die

⁹ Die Annahme, dass Zahlungsströme den Gegenwartswerten entsprechen ist vor allem im Bereich der Krankenversicherung problematisch. Hier fallen Leistungen der Versicherung vor allem gegen das Lebensende hin an, während Einzahlungen in das System in die Erwerbsphase fallen.

¹⁰ Vgl. Bonin (2002), S. 1f.

Gesamtbilanz, d.h. Steuer- und Beitragszahlungen abzüglich der erhaltenen Transfers, ist nach dieser Studie für ImmigrantInnen mit € -725,52 pro Kopf und Jahr negativ.

Bonin kritisiert neben der inkonsequenten Dynamisierung, dass zwar die gesamten staatlichen Ausgaben in die Betrachtung eingehen, jedoch nur 70 Prozent des Steueraufkommens¹¹. Ein weiterer Unterschied besteht in der Zurechnung von Leistungen. So werden Familienleistungen in den Studien von Bonin und Mayr größtenteils den Kindern zugerechnet, während bei Sinn et al. Eltern die Empfänger der Leistung sind. Nicht berücksichtigt werden auch die indirekten Effekte der Zuwanderung auf die zukünftige Steuerlast aufgrund der langfristigen Budgetbeschränkung des Staates¹². Betrachtet man die Studien von Bonin und Mayr kann man festhalten, dass die Ergebnisse der beiden Studien ähnlich sind. Dies ist auf die ähnliche Sozialstruktur und Struktur der ImmigrantInnen zurückzuführen.

¹¹ Ebda.

¹² Es ist darauf hinzuweisen, dass die Studie von Sinn et al. nicht versucht hat die Nettobilanz von Immigration zu schätzen, sondern zu bestimmen, ob zusätzliche Migrationsanreize aufgrund des Sozialsystems bestehen.

3. Berufliche Qualifikationsstruktur der Ausländer

3.1 Bildungsstruktur der ausländischen Beschäftigten

Das Ausbildungsniveau einer Person stellt eine wesentliche Determinante ihrer Position am Arbeitsmarkt dar. Mit dem über den Zeitverlauf steigenden Anteil ausländischer Personen an der österreichischen Wohnbevölkerung ist die Entwicklung der Qualifikationsstruktur dieser Bevölkerungsgruppe von zunehmender Bedeutung für die Leistungsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft. Basierend auf Datenmaterial des Mikrozensus von Statistik Austria¹³ stellt Tabelle 2 die Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung von Österreichern jener ausländischer Staatsbürger für die Jahre 1988 und 2002 gegenüber.

Tabelle 2

Struktur der höchsten abgeschlossenen Schulbildung der Wohnbevölkerung ab 15 nach Staatsbürgerschaft 1988 und 2002

	Österreich	Ausland	davon ehem. Jugoslawien	Türkei	andere
1988					
	in Prozent				
Pflichtschule	42.0	58.6	79.5	80.5	27.8
Lehre	33.4	15.6	16.0	9.9	17.9
Fachschule	9.5	4.0	1.7	2.3	7.1
Höhere Schule	10.7	15.3	2.0	7.3	32.1
Hochschule	4.4	6.5	0.8	0.0	15.1
2002					
Pflichtschule	29.5	47.4	55.8	75.4	27.0
Lehre	36.3	24.1	30.0	13.8	22.4
Fachschule	11.1	5.5	4.4	2.6	7.7
Höhere Schule	15.9	14.3	7.7	7.7	23.9
Hochschule	7.3	8.7	2.0	0.5	18.9

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Seit 1988 hat sich das Bildungsniveau der österreichischen Wohnbevölkerung mit einem Alter über 15 Jahren signifikant verbessert. Während sich der Anteil jener Personen, die höchstens einen Pflichtschulabschluss aufwiesen deutlich verringert hat, sind die Anteile in

¹³ Für alle Auswertungen wurde jeweils die Märzerhebung des Mikrozensus verwendet.

den höheren Bildungskategorien durchwegs angestiegen. Auch die ausländische Wohnbevölkerung hat von der stetigen Qualitätsverbesserung der Bildungsstruktur profitiert. Im Vergleich zu den österreichischen Staatsbürgern weisen Ausländer jedoch zu beiden Zeitpunkten ein abweichendes „bipolares“ Qualifikationsmuster auf. Ausländer sind demnach deutlich überdurchschnittlich in der niedrigsten Bildungskategorie vertreten, allerdings verzeichnen sie im Vergleich zu Österreichern auch überdurchschnittliche Häufigkeiten in den beiden oberen Bildungskategorien (Höhere Schulen und Hochschulen). Diese spezifische Bildungsstruktur von Ausländern in Österreich ist, wie Tabelle 2 zeigt, eng mit der nationalen Herkunft der ausländischen Wohnbevölkerung verknüpft. Während Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei eine im Vergleich mit Österreichern sehr ungünstige Bildungsstruktur aufwiesen, verzeichnen ausländische Personen mit sonstigen Staatsbürgerschaften durchwegs höhere Anteile in den gehobenen Bildungskategorien. Zwar hat sich das Bildungsniveau von türkischen Staatsbürgern und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien im Zeitraum 1988 bis 2002 verbessert, allerdings wiesen auch im Jahr 2002 noch drei Viertel aller türkischen und mehr als die Hälfte aller Personen über 15 Jahren aus dem ehemaligen Jugoslawien maximal einen Pflichtschulabschluss¹⁴ auf.

Tabelle 2a

Struktur der abgeschlossenen Schulbildung der erwerbsfähigen Wohnbevölkerung nach Staatsbürgerschaft 1988 und 2002

	Österreich	Ausländer	davon ehem. Jugoslawien	Türkei	andere
1988					
Pflichtschule	38.1	60.1	79.5	80.4	24.6
Lehre	35.5	14.5	16.2	9.9	15.2
Fachschule	10.1	3.4	1.7	2.3	6.2
Höhere Schule	11.7	15.2	2.0	7.3	35.9
Hochschule	4.7	6.8	0.6	0.0	18.1
2002					
Pflichtschule	24.4	47.2	54.7	75.1	27.0
Lehre	38.6	24.6	30.9	14.0	22.6
Fachschule	11.4	5.3	4.6	2.5	7.3
Höhere Schule	17.5	14.3	7.9	7.9	24.1
Hochschule	8.0	8.5	1.9	0.5	19.0

Quelle: Mikrozensus

¹⁴ In dieser Zahl sind auch Personen ohne abgeschlossene Pflichtschule enthalten. Während deren Anteil im Jahr 2002 bei den Österreichern 0,9 % betrug, lag er bei den Ausländern mit 2,9 % deutlich höher.

Die Bildungsstruktur der erwerbsfähigen Wohnbevölkerung ist naturgemäß von höherer Relevanz für die unmittelbare Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft als die Bildungsstruktur der Gesamtbevölkerung. Tabelle 2a stellt daher die Bildungsstruktur von Österreichern und Ausländern für die Jahre 1988 und 2002 für diese Größe dar. Wie aus Tabelle 2a ersichtlich ist, hat sich auch die Qualifikationsstruktur des inländischen und ausländischen Erwerbspotenzials im Zeitraum 1988 bis 2002 merkbar verbessert. Der Anteil der inländischen erwerbsfähigen Wohnbevölkerung mit höchstens Pflichtschulabschluss ist von 38 % auf 24 % zurückgegangen, gleichzeitig verringert sich der entsprechende Anteil unter den Ausländern von 60 % auf 47 %. Während allerdings die erwerbsfähige inländische Wohnbevölkerung ein signifikant höheres Bildungsniveau aufweist als die entsprechende Gesamtbevölkerung über 15 Jahren, trifft dies für Gruppe der Ausländer nicht zu. Die Bildungsstruktur des ausländischen Erwerbspotenzials entspricht weitestgehend jener der aller Ausländer über 15 Jahren.

3.2 Berufliche Qualifikation

Ziel dieses Abschnittes ist die Darstellung und Entwicklung der beruflichen Qualifikation von in Österreich beschäftigten Ausländern. Diese wird der Qualifikationsstruktur der Inländer gegenübergestellt. Die berufliche Qualifikation wird durch den Indikator „Berufliche Tätigkeit“ aus dem Mikrozensus approximiert. Dieser basiert auf der Skill-Intensität und/oder der erforderlichen Ausbildung für den jeweiligen Arbeitsplatz. Aus dieser Information werden fünf Hierarchiestufen hinsichtlich der beruflichen Qualifikation gebildet und zwar: (1) Hilfstätigkeit; (2) gelernte Tätigkeit, (3) mittlere Tätigkeit, (4) höhere Tätigkeit und (5) hochqualifizierte Tätigkeit bzw. führende Tätigkeit in größeren Betrieben. Im Gegensatz zur Analyse der Bildungsstruktur kann hier auch berücksichtigt werden, inwieweit eine höhere formale Ausbildung auch zu einer besseren beruflichen Position führt. Aufgrund der Datenlage konzentriert sich die Analyse auf unselbständig Beschäftigte.

Als Datenquellen werden die Mikrozensen der Jahre 1988, 1993, 1995, 1999 und 2002 (jeweils Märzerhebung) herangezogen. Im Zeitraum 1989 bis 1991 ist die Ausländerbeschäftigung deutlich angestiegen. Aus diesem Grund wurde 1988 als erstes Untersuchungsjahr gewählt.

Tabelle 3 stellt die Struktur der beruflichen Tätigkeit jeweils für die Jahre 1988 und 2002 gegliedert nach Staatsbürgerschaft dar.

Tabelle 3

Struktur der beruflichen Tätigkeit (unselbständig Beschäftigte)
nach Staatsbürgerschaft 1988 und 2002

	Österreich	Ausländer	davon ehem. Jugoslawien	Türkei	andere
1988					
Hilfstätigkeit	14.7	44.2	53.2	49.6	21.1
Gelernte Tätigkeit	27.8	32.3	35.6	39.9	19.2
Mittlere Tätigkeit	37.0	14.7	9.8	10.5	28.4
Höhere Tätigkeit	13.0	3.9	0.9	0.0	13.3
Hochqualifiziert/führend	7.5	4.9	0.6	0.0	18.1
2002					
Hilfstätigkeit	13.3	36.5	42.1	50.6	22.4
Gelernte Tätigkeit	25.2	32.6	36.3	38.5	24.6
Mittlere Tätigkeit	35.1	18.8	18.5	9.0	23.6
Höhere Tätigkeit	16.3	5.3	2.1	1.2	11.7
Hochqualifiziert/führend	10.1	6.8	1.0	0.6	17.7

Quelle: Mikrozensus

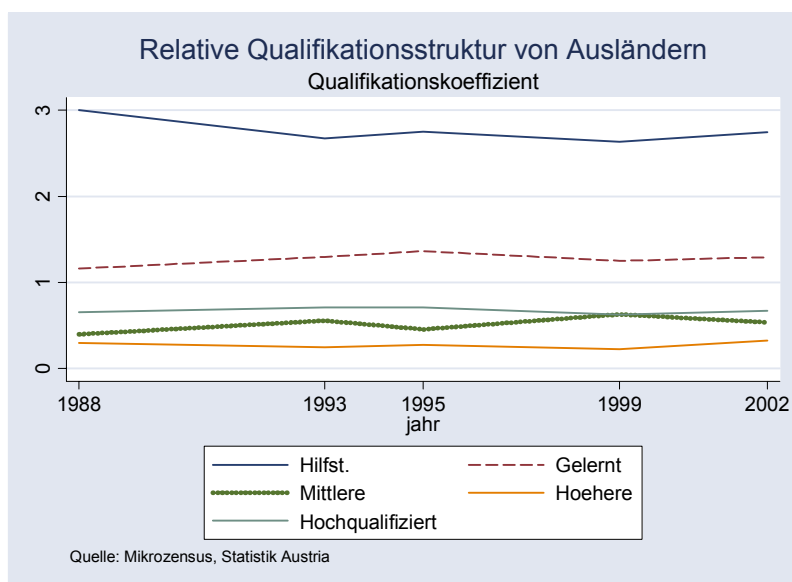
Eine Gegenüberstellung der beruflichen Struktur zeigt eine weitestgehend stabile Verteilung der beruflichen Tätigkeiten im Vergleich zwischen den Eckjahren 2002 und 1988. Wie aus Tabelle 3 ersichtlich wird, befinden sich ausländische Arbeitskräfte in deutlich überproportionalem Ausmaß auf den unteren Stufen der beruflichen Hierarchieebenen. Zwischen 1988 und 2002 hat sich die relative Tätigkeitsstruktur der ausländischen Arbeitskräfte insbesondere im Vergleich mit Inländern kaum merkbar verbessert. Analog zur Bildungsstruktur zeigt sich jedoch auch bei der beruflichen Tätigkeit eine auffällige Heterogenität der jeweiligen Verteilung nach Nationalität. Beschäftigte aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei weisen auffallend hohe Anteile von Personen in den untersten beruflichen Qualifikationen auf, während die Gruppe der sonstigen Ausländer bei den hochqualifizierten Tätigkeiten sogar deutlich höhere relative Häufigkeiten aufweist als Erwerbstätige mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Basierend auf dem in Tabelle 3 dargestellten Datenmaterial wurde für ausländische Erwerbstätige für jede berufliche Tätigkeitsebene ein Qualifikationskoeffizient berechnet. Diese

Kennzahl stellt die relative Häufigkeit ausländischer Arbeitskräfte¹⁵ zu der relativen Häufigkeit der Inländer in Beziehung. Entspricht der relative Anteil der ausländischen Erwerbstätigen in einer Hierarchiestufe dem entsprechenden Anteil der Inländer, so ergibt sich ein Qualifikationskoeffizient von 1. Ein Wert der Verhältniszahl über (unter) 1 impliziert, dass ausländische Arbeitskräfte in überdurchschnittlichem (unterdurchschnittlichem) Ausmaß in der jeweiligen Tätigkeitsebene vertreten sind.

Abbildung 5 stellt die Entwicklung der relativen Verteilung ausländischer Arbeitskräfte auf die unterschiedlichen beruflichen Tätigkeitsebenen im Zeitverlauf dar.

Abbildung 5

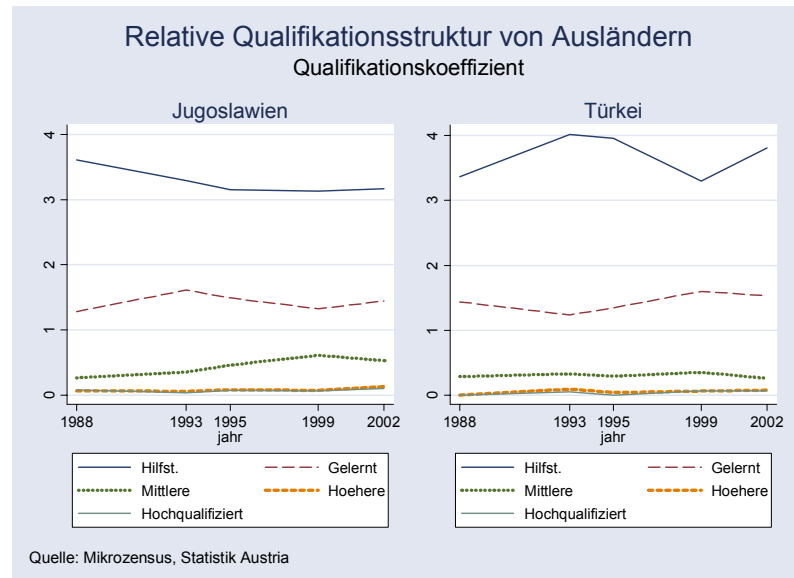


Ausländische Arbeitskräfte sind demnach in überdurchschnittlichem Maße in den unteren beruflichen Hierarchieebenen anzutreffen. Im Zeitverlauf hat sich die relative Qualifikationsstruktur der ausländischen Arbeitskräfte weitgehend stabil entwickelt.

In Abbildung 6 werden zusätzlich die entsprechenden Qualifikationsverläufe für Erwerbstätige aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei im Zeitverlauf dargestellt. Die Konzentration der Erwerbstätigen dieser Nationalitäten in den untersten Qualifikationsebenen ist weit deutlicher ausgeprägt als für den Durchschnitt aller Ausländer. Im Zeitverlauf ist kein signifikanter Prozess der Angleichung der Qualifikationsstruktur dieser Ausländergruppen an jene der Inländer erkennbar.

¹⁵ Zahl ausländischer Arbeitskräfte in der jeweiligen beruflichen Hierarchieebene dividiert durch die Zahl der gesamten ausländischen Arbeitskräfte.

Abbildung 6



Nach der deskriptiven Darstellung wird die Qualifikationsstruktur anhand eines ordered probit-Modells (vgl. Greene 1997) untersucht. Dieses Modell erlaubt die Kontrolle um weitere Strukturvariablen (z. B. Alter, Geschlecht, Branchenzugehörigkeit), die zwischen In- und Ausländern unterschiedlich sein können und die berufliche Qualifikation beeinflussen. Die berufliche Qualifikation wird wiederum durch den Indikator „Berufliche Tätigkeit“ aus dem Mikrozensus approximiert, wobei fünf Hierarchiestufen (1 Hilfstätigkeit; 2 gelernte Tätigkeit, 3 mittlere Tätigkeit, 4 höhere Tätigkeit und 5 hochqualifizierte Tätigkeit bzw. führende Tätigkeit in größeren Betrieben) unterschieden werden. Die folgenden Schätzungen verwenden die gepoolten Daten der Mikrozensus der Jahre 1988, 1993, 1995, 1999 und 2002 (jeweils 1. Quartal).

Anhand des ordered probit-Modells werden die Determinanten der beruflichen Qualifikation untersucht. Im Zentrum des Interesses steht wiederum die Struktur der Ausländerbeschäftigung. Insbesondere erlaubt es dieses ökonometrische Modell, den Einfluss der Staatsbürgerschaft auf die berufliche Qualifikation, bei Konstanzhaltung anderer wichtiger Faktoren wie Alter oder Wirtschaftsklasse, zu untersuchen.

Tabelle 4 zeigt den Einfluss von Schulbildung, Alter, Geschlecht, Branche und Nationalität auf die berufliche Qualifikation. Wie zu erwarten, stellt die formale schulische Ausbildung ein wesentliches Kriterium für die Stellung im Beruf dar. Je höher die abgeschlossene Schulbildung, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einen hochqualifizierten Arbeitsplatz zu besetzen. Eine weitere Determinante ist das Alter der Beschäftigten, wobei mit zunehmenden Alter die Wahrscheinlichkeit eine bessere beruflichen Position zu besetzen steigt. Die Analy-

se zeigt auch, dass männliche Arbeitnehmer deutlich bessere Aufstiegschancen aufweisen. Weiters übt auch die Branchenzugehörigkeit einen signifikanten Einfluss auf die berufliche Qualifikation aus. Hierbei bieten die Sachgüterproduktion und die Bauwirtschaft Arbeitsplätze mit vergleichsweise höherer, der Handel, der Tourismus und die Land- und Forstwirtschaft hingegen Arbeitsplätze mit geringerer beruflicher Qualifikation an.

In Einklang mit den Resultaten der deskriptiven Analyse besetzten Ausländer Arbeitsplätze mit geringerem Qualifikationsniveau. Selbst nach Kontrolle um formale Schulbildung, Alter, Geschlecht und Branche finden sich Beschäftigte mit ausländischer Staatsbürgerschaft auf Arbeitsplätzen mit deutlich unterdurchschnittlicher Qualifikation. Bei der Interpretation dieser Resultate sollte aber immer bedacht werden, dass weitere wesentliche Faktoren, wie etwa Qualität der formalen Schulbildung oder Sprachkenntnisse, aufgrund der Datenlage nicht berücksichtigt werden konnten.

Anhand des Modells lassen sich die Einflüsse der ausländischen Staatsbürgerschaft auf die berufliche Qualifikation quantifizieren. Berechnet wurden die marginalen Effekte für einen männlichen Arbeitnehmer mittleren Alters (35-44) mit durchschnittlicher Schulbildung, der in der Sachgüterproduktion tätig ist. Die Wahrscheinlichkeit in der untersten Hierarchieebene zu arbeiten liegt für einen Beschäftigten mit österreichischer Staatsbürgerschaft und obigen Charakteristika um rund 12 Prozentpunkte unter der eines Ausländers. Hinsichtlich der zweit-untersten Hierarchiestufe beträgt der Effekt knapp 15 Prozentpunkte. Die Wahrscheinlichkeit einen Job mit mittlerer Tätigkeit auszuüben liegt für einen Inländer c.p. um 11 Prozentpunkte über der eines Ausländers. Bei den Jobs mit höheren Qualifikationen bzw. führenden Tätigkeiten beträgt der marginale Effekt 12 bzw. 3 Prozentpunkte. Ergänzend wurde noch untersucht, ob sich der Effekt auf die Qualifikationsstruktur nach Herkunftsland unterscheidet. Die Daten weisen für die türkischen Staatsbürger den stärksten negativen Effekt aus, dann folgen die Beschäftigten aus dem ehemaligen Jugoslawien. Aber auch bei den sonstigen Ausländern liegt die berufliche Qualifikation signifikant unter der der Österreicher.

Tabelle 4: Ordered Probit Modell

Abhängige Variable: Berufshierarchie

Ordered probit estimates		Number of obs	=	102871
		Wald chi2(16)	=	35648.33
		Prob > chi2	=	0.0000
Log pseudo-likelihood = -122996.73		Pseudo R2		0.1958
McFadden's R2:	0.196	McFadden's Adj R2		0.196
Maximum Likelihood R2	0.441	Cragg & Uhler's R2		0.465
McKelvey and Zavoina's R2	0.492			

	Coef.	Robust Std. Err.	z	P> z	[95% Conf. Interval]	
Schulbildung	.4227645	.0026325	160.59	0.000	.4176049	.4279241
Österreich	.7021579	.0152744	45.97	0.000	.6722206	.7320951
Alter (15-24)						
25-34	.0304061	.0101565	2.99	0.003	.0104997	.0503125
35-44	.0567331	.0102136	5.55	0.000	.0367149	.0767514
45-54	.0767882	.0107547	7.14	0.000	.0557094	.0978671
55-64	.1061112	.0169259	6.27	0.000	.072937	.1392853
Männlich	.5038466	.0076636	65.75	0.000	.4888262	.518867
Branche (sonstige Dienstleistungen)						
L&F	-.3416812	.0352072	-9.70	0.000	-.410686	-.2726763
Sachgüter	.0470645	.0088704	5.31	0.000	.0296788	.0644503
Bau	.0361803	.0116095	3.12	0.002	.0134261	.0589344
Handel	-.2192148	.0108659	-20.17	0.000	-.2405116	-.1979179
Beherbergung	-.1720135	.0172251	-9.99	0.000	-.2057742	-.1382529
Jahr (Basis 1988)						
1993	.0419713	.0107312	3.91	0.000	.0209385	.0630041
1995	.0255776	.0105252	2.43	0.015	.0049487	.0462066
1999	.0038237	.0105271	0.36	0.716	-.0168091	.0244566
2002	-.0312897	.0108194	-2.89	0.004	-.0524953	-.0100841

_cut1	4.208917	.0326867	(Ancillary parameters)			
_cut2	5.233047	.0335781				
_cut3	6.614924	.0362832				
_cut4	7.665848	.0397067				

Marginale Effekte der österreichischen Staatsbürgerschaft nach Berufshierarchie

y	dy/dx	Std. Err.	z	P> z	[95% C.I.]	
1	-.1187065	.004	-29.69	0.000	-.126543	-.11087
2	-.1443593	.0027	-53.48	0.000	-.14965	-.139069
3	.1069699	.00445	24.04	0.000	.098247	.115693
4	.12536	.00237	52.80	0.000	.120707	.130013
5	.0307359	.00097	31.70	0.000	.028836	.032636

Ausgewertet für einen männlichen Arbeitnehmer mittleren Alters (35-44) mit durchschnittlicher Schulbildung, der in der Sachgüterproduktion tätig ist.

4. Bildungsstruktur der zweiten Generation von ImmigrantInnen

Das Ausbildungsniveau einer Person stellt eine wesentliche Determinante seiner Position am Arbeitsmarkt dar. Mit dem über den Zeitverlauf steigenden Anteil ausländischer Personen an der österreichischen Wohnbevölkerung ist die Entwicklung der Qualifikationsstruktur dieser Bevölkerungsgruppe von zunehmender Bedeutung für die Leistungsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft. Wie bereits ausgeführt zeigt sich, dass ausländische Personen in Österreich gegenüber den Inländern ein tendenziell niedrigeres Bildungsniveau aufweisen, der jedoch durch einen überdurchschnittlichen Anteil von hochqualifizierten Ausländern etwas zu relativieren ist. Mittel- bis langfristig ist zudem von Interesse wie sich das Qualifikationsniveau der ausländischen Wohnbevölkerung im Zeitverlauf verändert, wobei insbesondere das Bildungsverhalten der zweiten Generation von Ausländern in Betracht gezogen wird. Diesbezüglich gibt es aufgrund des spärlichen Datenmaterials jedoch nur vereinzelte Studien auf internationaler Ebene. Für die USA hat eine jüngere Studie (Hirschmann, 2001) ergeben, dass ausländische Jugendliche über die Zeit gegenüber Inländern bezüglich des Bildungsniveaus zurückfallen. Für Deutschland hat Riphahn (2002) in einer ökonometrischen Studie das Bildungsniveau der zweiten Generation von ImmigrantInnen mit jenem deutscher Staatsbürger verglichen. Das Ergebnis der Untersuchung zeigt, dass die zweiten Generation von ImmigrantInnen ein signifikant geringeres Bildungsniveau aufweisen als Inländer, wobei um integrale Bestimmungsfaktoren der Bildungsentscheidung kontrolliert wurde. Zudem deuten die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass sich die Kluft im Qualifikationsniveau zwischen Inländern und der zweiten Generation von Ausländern über den Zeitverlauf sogar ausgeweitet hat. Ein wesentlicher Bestimmungsfaktor der Qualifikationsdifferenziale zwischen Inländern und ImmigrantInnen der zweiten Generation in Deutschland stellt diesbezüglich die regionale Herkunft dar.

Das Sonderprogramm zum Mikrozensus Juni 1996 (MZ 96) erlaubt es – wenn auch in eingeschränktem Maße – sich mit der Frage des Bildungsverhaltens der zweiten Generation von ImmigrantInnen zu beschäftigen. Im Rahmen dieses Mikrozensus wurde das Bildungsverhalten einer für die österreichische Wohnbevölkerung repräsentativen Stichprobe detailliert erhoben. Unter anderem wurde im Fragebogen für jede Person auch der Aufenthaltsort im Alter von 16 Jahren erhoben. Diese Information wurde verwendet um Personen der zweiten ImmigrantInnengeneration zu identifizieren. In der folgenden Analyse sind Ausländer der zweiten Generation über das gleichzeitige Auftreten der zwei Merkmale ausländische Staatsbürgerschaft und Aufenthaltsort mit 16 Jahren in Österreich definiert.

Im Jahr 1996 ergibt der Mikrozensus einen auf die österreichische Wohnbevölkerung hochgerechneten Ausländeranteil von 9,6 %. Die Kriterien als ImmigrantIn der zweiten Generation klassifiziert zu werden erfüllten 1,0 % der hochgerechneten Wohnbevölkerung.

Tabelle 5 stellt die Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung ab 25 Jahren¹⁶ für Personen mit Österreichischer Staatsbürgerschaft, für Ausländer und für Angehörige der zweiten ImmigrantInnengeneration für das Erhebungsjahr 1996 gegenüber.

Tabelle 5

Struktur der abgeschlossenen Schulbildung der Wohnbevölkerung ab 25 nach Staatsbürgerschaft 1996

	Österreich	Ausland	Ausland 2. Generation
Pflichtschule	35.4	48.4	43.4
Lehre	35.0	23.6	28.1
Fachschule	10.1	5.3	7.0
Höhere Schule	12.1	12.3	14.6
Hochschule	7.3	10.4	6.9

Quelle: Mikrozensus, Statistik Austria

Wie bereits in Abschnitt 3 beschrieben, weisen AusländerInnen im Vergleich zu österreichischen Staatsbürgern eine bipolare Qualifikationsstruktur, mit einem überproportionalen Anteil von Personen in der niedrigsten, aber auch der höchsten Qualifikationsstufe auf. Angehörige der zweiten Generation von ImmigrantInnen verzeichneten eine ähnliche Bildungsstruktur wie die Gesamtheit aller AusländerInnen.

¹⁶ Um die abgeschlossene Schulbildung möglichst vollständig zu erfassen wurde die Analyse auf Personen mit einem Alter über 25 Jahren eingeschränkt.

Tabelle 5a

Struktur der abgeschlossenen Schulbildung der ausländischen Wohnbevölkerung ab 25
nach Staatsbürgerschaft 1996

	Ausländer			Zweite Generation		
	Sonstige	Türkei	Jugoslawien	Sonstige	Türkei	Jugoslawien
Pflichtschule	24.6	84.3	58.1	23.0	78.1	43.6
Lehre	23.1	9.3	28.7	30.4	16.0	30.1
Fachschule	8.9	0.9	3.5	8.4	6.0	6.6
Höhere Schule	21.1	3.6	7.3	20.4	0.0	15.8
Hochschule	22.4	1.8	2.5	17.9	0.0	4.0

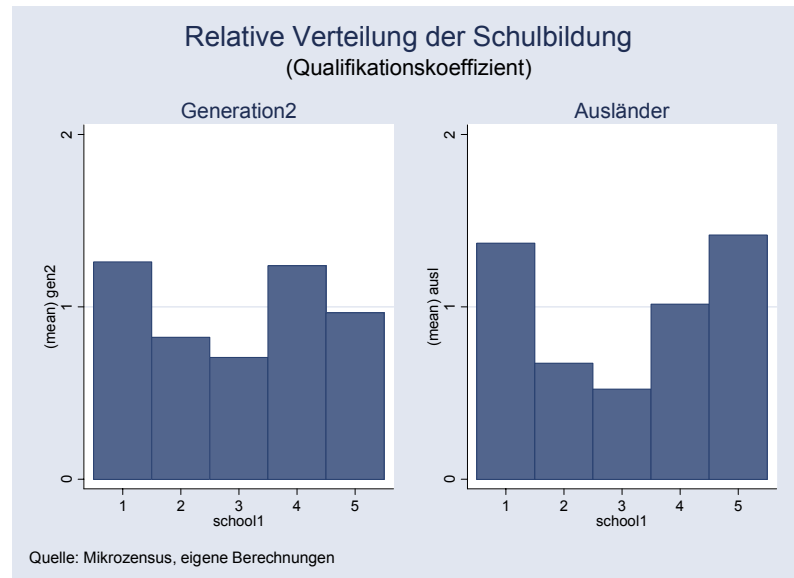
Quelle: Mikrozensus, Statistik Austria

Tabelle 5a stellt die abgeschlossene Schulbildung von AusländerInnen und Angehörigen der zweiten Generation gegliedert nach Staatsbürgerschaft dar. Wie schon in Abschnitt 3 ausgeführt, ist ein signifikanter Unterschied bezüglich des Bildungsstatus zwischen den einzelnen Nationalitäten ersichtlich. Während die Gruppe der sonstigen AusländerInnen ein sehr hohes Bildungsniveau aufweist, verzeichnen ImmigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und in besonders ausgeprägtem Maße TürkinInnen eine ungünstige Position hinsichtlich der abgeschlossenen Schulbildung. Bei der zweiten Generation von AusländerInnen ist lediglich bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien eine geringfügige Verbesserung bezüglich des Ausbildungsniveaus aus den Daten ablesbar.

Abbildung 7 stellt die relative Verteilung der Schulbildung der zweiten Generation der Ausländer jener der ausländischen mit Hilfe des bereits in Abschnitt 3 beschriebenen Qualifikationskoeffizienten der Wohnbevölkerung gegenüber. Bezüglich der ausländischen Wohnbevölkerung wird auch hier die bereits erwähnte bipolare Qualifikationsstruktur sichtbar. Ausländische Personen weisen eine deutlich überdurchschnittliche Häufigkeit in der untersten Bildungskategorie auf, aber auch in der höchsten Kategorie sind Ausländer überdurchschnittlich vertreten.

Die zweite Generation von ImmigrantInnen weist eine ähnliche relative Qualifikationsstruktur wie die Gesamtheit der Ausländer auf. Im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil sind Personen dieser Gruppe überproportional in der untersten Bildungskategorie vertreten. Allerdings ist auch der Anteil der Personen mit höherem Bildungsabschluss im Vergleich zu Österreichern überdurchschnittlich.

Abbildung 7



Die Informationen über die höchsten Bildungsabschluss wurden verwendet um für jede Person einen Indikator für die absolvierten Schuljahre zu erstellen¹⁷. Demnach weisen ImmigrantInnen der zweiten Generation mit 10,5 Schuljahren einen geringfügig niedrigeren Wert als die Gesamtheit aller Ausländer mit 10,7 Jahre auf.

Die deskriptive Evidenz deutet darauf hin, dass die zweite Generation von AusländerInnen eine ähnliches Qualifikationsniveau erzielt wie die Gesamtheit aller in Österreich sesshaften AusländerInnen. Dieses Ergebnis kann allerdings darauf beruhen, dass Angehörige der zweiten Generation von ImmigrantInnen aufgrund bestimmter Merkmale eine ungünstigere Ausgangsposition für ihre Bildungskarriere als die Gesamtheit aller AusländerInnen aufweisen. Tatsächlich unterscheiden sich ImmigrantInnen der zweiten Generation im Hinblick auf wesentliche Merkmale von der Gruppe aller AusländerInnen. So weist die zweite Generation im Vergleich zu allen Ausländern eine abweichende Struktur bei den Nationalitäten (einen höheren Anteil von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei), einen deutlich höheren Männeranteil und ein niedrigeres Durchschnittsalter auf. Aus der empirischen Literatur ist bekannt, dass das Bildungsniveau der Eltern einen bedeutenden Einfluss auf die Bildungskarriere der Kinder ausübt. Die Eltern von ImmigrantInnen der zweiten Generation wiesen laut Mikrozensus eine durchschnittliche Anzahl von 10,2 Schuljahren auf und erreichten damit in etwa den Wert der Gesamtheit aller Ausländer (10,3 Jahre).

¹⁷ Dabei wurden der Kategorie Pflichtschule 9 Jahre, Lehre 10 Jahre, Berufsbildung 11 Jahre, Höheren Schulen 13 Jahre und Hochschulen 17 Jahre zugeordnet.

Tabelle 6 stellt die Bildungsstruktur der Eltern von Personen über 15 Jahre von Österreichern, Ausländern und Angehörigen der zweiten Generation gegenüber.

Tabelle 6

Struktur der abgeschlossenen Schulbildung der Eltern
nach Staatsbürgerschaft 1996

	Österreich	Ausland	Ausland 2. Generation
Pflichtschule	56.6	63.0	64.0
Lehre	26.1	16.5	19.9
Fachschule	5.4	2.7	1.1
Höhere Schule	7.0	8.8	8.2
Hochschule	4.8	9.0	6.8

Quelle: Mikrozensus, Statistik Austria

Auch im Hinblick auf die Elterngeneration ist im Vergleich zu Inländern bei Ausländern das bipolare Qualifikationsmuster zu erkennen. Auffallend ist jedoch, dass die Eltern der zweiten Generation eine weitgehend ähnliche Verteilung auf die einzelnen Bildungskategorien aufweisen, wie die Gesamtheit aller Ausländer.

Tabelle 6a

Struktur der abgeschlossenen Schulbildung der Eltern von AusländerInnen
nach Staatsbürgerschaft 1996

	Ausländer			Zweite Generation		
	Sonstige	Türkei	Jugoslawien	Sonstige	Türkei	Jugoslawien
Pflichtschule	39.3	93.7	74.6	49.0	93.8	62.6
Lehre	19.8	1.9	18.2	20.8	1.0	25.2
Fachschule	4.8	1.8	1.1	1.7	5.1	1.0
Höhere Schule	17.5	2.4	3.0	11.4	0.0	7.6
Hochschule	18.6	0.3	3.2	17.1	0.0	3.7

Quelle: Mikrozensus, Statistik Austria

Tabelle 6a zeichnet ein nach Nationalität gegliedertes Bild des Ausbildungsniveaus der AusländerInnen und der zweiten Generation. Auch bei der Elterngeneration zeigt sich eine markante Heterogenität der Bildungsstruktur nach nationaler Herkunft. Zwischen der zweiten

Generation und der Gesamtheit aller AusländerInnen ist kein auffälliger Unterschied hinsichtlich des Bildungsniveaus der Eltern ersichtlich.

Anhand der folgenden Tabellen wird die intergenerative Bildungsmobilität für die Ausländer der zweiten Generation dargestellt. Rechnet man (Rang-) Korrelationen zeigt sich, dass Inländer eine geringe Bildungsmobilität (Korrelationskoeffizient 0.418) als Ausländer (0.584) aufweisen. Mit einem Korrelationskoeffizienten von 0.503 liegen Ausländer der zweiten Generation dazwischen. Die Übergangsmatrixen in Tabelle 7 zeigen die Verteilung der Schulbildung in Abhängigkeit von der Schulbildung der Eltern. Eine starke Vertretung in der Hauptdiagonalen impliziert eine geringe Bildungsmobilität, mit anderen Worten Eltern und Kinder weisen die selbe Schulbildung auf. Deutliche Unterschiede zwischen Inländern und Ausländern ergeben sich bei den Eltern mit Pflichtschulabschluss. Während bei den Inländern knapp 40 % der Kinder von Pflichtschulabsolventen ebenfalls lediglich eine Pflichtschule absolviert haben, liegt der Anteil bei den Ausländern bei 60 %. Auch bei den Ausländern der zweiten Generation beträgt der Anteil noch 55 %. Im untersten Bereich der Bildungshierarchie findet man bei den Ausländern eine deutlich geringere Tendenz zur Höherqualifikation. Bei Personen die zumindest einen Lehrabschluss aufweisen, bestehen nur geringe Unterschiede zwischen der zweiten Generation der Ausländer und den Inländern. Bei den höheren schulischen Qualifikationen zeigt sich bei der zweiten Generation eine vergleichsweise hohe Persistenz. Aufgrund der geringen Stichprobengröße sind die ausgewiesenen Werte hier mit Vorsicht zu interpretieren. Insgesamt gesehen, deuten die Daten darauf hin, dass bei den Ausländern der zweiten Generation Kinder von Pflichtschulabgängern deutlich geringere schulische Aufstiegschancen besitzen.

Tabelle 7

Bildungsmobilität der Wohnbevölkerung über 25 Jahre
(Bildung der Eltern* vs. Bildung Kinder)
Kreuztabelle in Prozent

Österreicher

Bildung Eltern/Bildung	Pflichtschule	Lehre	Berufsbildung	Höhere Schule	Hochschule
Pflichtschule	38	42	9	8	3
Lehre	15	51	14	14	6
Berufsbildung	7	28	22	27	15
Höhere Schule	6	19	11	37	28
Hochschule	5	7	7	34	46

Ausländer

Bildung Eltern/Bildung	Pflichtschule	Lehre	Berufsbildung	Höhere Schule	Hochschule
Pflichtschule	61	26	3	6	4
Lehre	13	43	11	21	13
Berufsbildung	20	24	14	28	14
Höhere Schule	5	14	11	42	28
Hochschule	2	10	4	28	56

Ausländer 2. Generation

Bildung Eltern/Bildung	Pflichtschule	Lehre	Berufsbildung	Höhere Schule	Hochschule
Pflichtschule	55	29	7	5	3
Lehre	9	53	7	26	4
Berufsbildung	14	0	20	46	19
Höhere Schule	10	7	8	76	0
Hochschule	0	6	14	8	72

* höchste abgeschlossene Schulbildung eines der beiden Elternteile

Quelle: Mikrozensus, eigene Berechnungen

Um die Bestimmungsfaktoren der Qualifikationsstruktur näher zu untersuchen, wurde ein Ordered Probit Modell geschätzt. Als abhängige Variable wurden die fünf Bildungsstufen (1 – höchstens Pflichtschule, 2 – Lehre, 3 – Berufsbildende Schule, 4- Höhere Schule, 5 – Hochschule) verwendet. Als erklärende Variablen wurden Dummyvariablen für die höchste Schulbildungskategorie der Eltern, das Geschlecht, eine Dummyvariable für Personen die in einer städtischen Umgebung aufgewachsen sind und zwei Alterskategorien verwendet.

In Spalte 1 von Tabelle 8 werden die Ergebnisse der Schätzung dargestellt. Die Parameter haben die erwarteten Vorzeichen. Die Schulbildung der Eltern (par2 bis par5) weist den erwarteten hochsignifikanten Einfluss auf das Bildungsniveau aus. Männer erreichen tendenziell höhere Qualifikationen und der Umstand in einer Stadt aufzuwachsen wirkt sich ebenfalls positiv auf die Bildungskarriere aus. Die beiden Variablen für Alterskategorien (Personen unter 30 bzw. zwischen 30 und 50 Jahren) sollen die Veränderung des Bildungsniveaus im Zeitverlauf abbilden. Sie weisen wie zu erwarten signifikant positive Parameterwerte auf, die auf ein über die Zeit steigendes allgemeines Bildungsniveau hinweisen. Die Dummyvariable für den Status „Ausländer“ weist einen negativen Koeffizienten auf und ist statistisch

hochsignifikant. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass in Österreich wohnhafte AusländerInnen tendenziell ein merklich niedrigeres Bildungsniveau aufweisen als vergleichbare Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

Spalte 2 von Tabelle 8 weist die Schätzergebnisse aus, wenn zusätzlich eine Variable für die Zugehörigkeit zur zweiten Generation von AusländerInnen berücksichtigt wird (Gen2). Die geschätzten Parameterwerte sind weitgehend identisch mit jenen in Spalte 1, auch der Parameterwert für AusländerInnen bleibt unverändert hoch und signifikant. Zur Beurteilung der Integration der zweiten Generation von Ausländern dient der Parameterwert für die zweite Generation. Der Parameterschätzwert ist zwar negativ, weist allerdings eine derart beträchtliche Standardabweichung auf, dass er nicht von null unterschieden werden kann. Dies impliziert, dass sich die zweite Generation von AusländerInnen im Hinblick auf ihr Bildungsniveau nicht signifikant von der Gesamtheit aller AusländerInnen unterscheidet.

Wie bereits in der deskriptiven Analyse erwähnt, weist die ausländische Wohnbevölkerung eine bipolare Bildungsstruktur auf. Die Tatsache, dass AusländerInnen sowohl in den untersten aber auch in den höchsten Bildungskategorien überrepräsentiert sind, weist auf eine gewisse Heterogenität innerhalb der Gesamtheit aller AusländerInnen hin. Es wurde diesbezüglich untersucht inwieweit die nationale Herkunft diese bipolare Struktur erklären kann. In Variante 3 wurde daher die Nationalität der analysierten Personen in die Schätzung aufgenommen. Anstelle der Variable „AusländerInnen“ wurde daher eine Aufteilung in AusländerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien, der Türkei und in sonstige AusländerInnen vorgenommen. Die Ergebnisse in der dritten Spalte von Tabelle 8 weisen auf den bereits oben analysierten erheblichen Einfluss der Nationalität auf die Bildungskarrieren hin. Demnach weisen insbesondere Türken und in gemildertem Ausmaß Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien eine tendenziell ungünstigere Stellung in der Bildungshierarchie auf. Die Ergebnisse geben aber auch einen Anhaltspunkt über den Hintergrund der bipolaren Bildungsstruktur von AusländerInnen — die Gruppe der „sonstigen Ausländer“ verzeichnet einen signifikant positiven Parameterschätzwert und weist somit eine im Durchschnitt höhere Bildungsniveau auf als die InländerInnen.

In Variante 4 wurde schließlich die soeben beschriebene Schätzung wiederholt und um die Variable für die zweite Generation ergänzt. Die Parameterschätzwerte entsprechen jenen von Variante 3. Bezüglich der Variable für die zweite Generation zeigt sich ein insignifikanter Wert. Auch in dieser Spezifikation ist also kein Hinweis darauf zu finden, dass sich das Bildungsniveau der zweiten Generation von jenem der Gesamtheit aller Ausländer unterscheidet. Insgesamt bestätigen diese Befunde zwar nicht die Ergebnisse der deutschen bzw. amerikanischen Studien wonach die zweite Generation von ImmigrantInnen im Bildungsbereich

zurückfällt, allerdings ist aus den vorliegenden Daten auch kein Hinweis auf einen Aufholprozess ablesbar.

Tabelle 8

Ordered Probit, für Schulbildungskategorien

Beobachtungen: 38 870

Log Likelihood	-50,469	-50,468	-50,043	-50,043
Pseudo R2	0.08	0.08	0.09	0.09

	Variante 1	Variante 2	Variante 3	Variante 4
Variable	Koeff(St.Abw.)	Koeff(St.Abw.)	Koeff(St.Abw.)	Koeff(St.Abw.)
Eltern_Lehre	0,32 (0,016)***	0,32 (0,016)***	0,31 (0,016)***	0,31 (0,016)***
Eltern_Berufsbildung	0,79 (0,031)***	0,79 (0,031)***	0,78 (0,031)***	0,78 (0,031)***
Eltern_Höhere Schule	1,13 (0,029)***	1,13 (0,029)***	1,11 (0,029)***	1,11 (0,029)***
Eltern_Hochschule	1,59 (0,036)***	1,59 (0,036)***	1,55 (0,036)***	1,55 (0,036)***
Männlich	0,31 (0,011)***	0,29 (0,011)***	0,31 (0,011)***	0,31 (0,011)***
Alter<30	0,49 (0,019)***	0,47 (0,019)***	0,49 (0,019)***	0,49 (0,019)***
Alter<50	0,40 (0,012)***	0,38 (0,012)***	0,40 (0,012)***	0,40 (0,012)***
Stadt mit 16	0,30 (0,014)***	0,30 (0,014)***	0,29 (0,014)***	0,29 (0,014)***
Ausländer	-0,30 (0,014)***	-0,29 (0,022)***		
Sonstige Ausländer			0,32 (0,031)***	0,32 (0,031)***
Türkei			-1,39 (0,069)***	-1,38 (0,068)***
Jugoslawien			-0,68 (0,033)***	-0,67 (0,032)***
Gen2		-0,11 (0,074)		0,09 (0,074)

*** Statistisches Signifikanzniveau 1 %

5. Einige Befunde zur Integration von Ausländern in Österreich

Die vorliegende Studie hat einige ausgewählte Aspekte der Integration von ImmigrantInnen in Österreich behandelt. Aufgrund der Analyse ergeben sich folgende Befunde, die jedoch aufgrund des eingeschränkten Umfangs der Studie, mit Vorbehalt zu betrachten sind:

Die Analyse der Beiträge von ImmigrantInnen zum Sozialsystem zeigt, dass Querschnittsanalysen, wie jene von Sinn et al. und Biffl und Bock-Schappelwein (2004), zu dem Ergebnis kommen, dass ImmigrantInnen Nettobezieher von Sozialleistungen sind. Dynamische Analysen, die auch die Entwicklung über die Zeit miteinbeziehen, liefern ein anderes Bild. Über die Zeit betrachtet erhalten ImmigrantInnen weniger aus dem System heraus, als sie zu diesem beitragen. Der Grund hierfür liegt eindeutig in der sehr günstigen Altersstruktur von Zuwanderern. Der Großteil der Zuwanderer liegt in der Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren. Damit entfallen die Kosten für die Schulausbildung und Auszahlungen aufgrund von Familienleistungen. Die Immigranten zahlen daher sofort in das System ein und die Leistungen, die sie erhalten (Pensionsleistungen und Leistungen aus der Krankenversicherung im Alter) fallen erst weiter später an und der Gegenwartswert ist viel geringer. Einen weiteren wichtigen Beitrag leisten ImmigrantInnen dahingehend, dass ein Teil der Lasten für die Aufrechterhaltung der langfristigen Budgetbeschränkung des Staates auf sie abgewälzt werden kann.

Humankapital spielt für das Wachstum einer Ökonomie eine besonders wichtige Rolle. Zuwanderer weisen jedoch im Vergleich mit der österreichischen Bevölkerung einen geringen Stock an Humankapital auf. Unterstellt man einen Mangel an qualifizierteren Arbeitskräften, sodaß das zusätzliche Arbeitsangebot nur zu geringen Auswirkungen auf heimische Arbeitskräfte führt, dann würde die Selektion von ImmigrantInnen nach Ausbildungskriterien einerseits positive Auswirkungen auf das Wachstum ausüben und andererseits ihren Nettobeitrag für das Sozialsystem wesentlich erhöhen.

ImmigrantInnen weisen im Vergleich zu InländerInnen eine bipolare Qualifikationsstruktur auf: einem überproportionalen Anteil von AusländerInnen in der niedrigsten Ausbildungsstufe steht eine überdurchschnittliche Häufigkeit in der höchsten Bildungsstufe gegenüber.

Auch hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit ist ein ähnliches Muster bei den ausländischen Erwerbspersonen zu erkennen. Eine ungünstigere relative Position von AusländerInnen in der beruflichen Hierarchie besteht allerdings auch dann, wenn um die schulische Ausbildung kontrolliert wird.

Die zweite Generation von ImmigrantInnen weist ähnliche Qualifikationsstrukturen auf, wie die Gesamtheit aller AusländerInnen. Im Zeitverlauf ist demnach keine Tendenz zu einem Aufholprozess von AusländerInnen im Bereich der Ausbildung zu identifizieren.

Innerhalb der ausländischen Erwerbsbevölkerung sind schulische Ausbildungsstrukturen und berufliche Qualifikationsebenen unterschiedlich verteilt. Insbesondere Personen mit Staatsbürgerschaft der Türkei und des ehemaligen Jugoslawien weisen diesbezüglich besonders ungünstige Positionen auf.

Literaturverzeichnis

Auerbach, A.J., Gokhale, J. und Kotlikoff, L. (1991). Generational accounts: a meaningful alternative to deficit accounting. In: Bradford, D. (ed.), *Tax Policy and the Economy* 5, Cambridge, MA.

Biffl, G., Bock-Schappelwein, J. (2004). *Ausländer in Österreich – vier Fragen zu ihrer Integration*. Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien.

Bonin, H. (2002). Eine fiskalische Gesamtbilanz der Zuwanderung nach Deutschland. IZA Discussion Paper, No. 516, Bonn.

Bonin, H., Patxot, C. (2004). Generational Accounting as a Tool to Assess Fiscal Sustainability: An Overview of the Methodology. IZA Discussion Paper, No. 990, Bonn.

Greene, W. (1997), *Econometric Analysis*, 3rd Edition, London.

Hirschman, C., (2001), The Educational Enrollment of Immigrant Youth: A Test of the Segmented-Assimilation Hypothesis, *Demography* 38(3), 317-336.

Mayr, K. (2004), On the fiscal impacts of immigration. Dissertation an der Johann Kepler Universität Linz.

Riphahn, R.T., (2003), Cohort Effects in Educational Attainment of Second Generation Immigrants in Germany: An Analysis of Census Data, *Journal of Population Economics* 16(4), 711-737.

Sinn, H., Flaig, G., Werding, M. (2001). EU-Erweiterung und Arbeitskräftemigration – Wege zu einer schrittweisen Annäherung der Arbeitskräfte. Ifo Beiträge zur Wirtschaftsforschung, Nr. 2, München.

Authors: Bernhard Felderer, Helmut Hofer, Ulrich Schuh, Ludwig Strohner

Title: Befunde zur Integration von AusländerInnen in Österreich

Projektbericht/Research Report

© 2004 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
